

Sehr geehrte Mitglieder,

„Das Patientenwohl ist für uns entscheidender Maßstab für gesundheitspolitische Entscheidungen, die Patientenorientierung ist unser Leitbild für das Gesundheitswesen.“ Der Satz klingt doch gut im Koalitionsvertrag der amtierenden Regierung. Nur wann kommen in der Praxis die an diesem Maßstab ausgerichteten gesundheitspolitischen Entscheidungen?

„Wir werden in einem Sofortprogramm die Leistungen und den Zugang zur Versorgung für gesetzlich Versicherte verbessern“, ist eine Ankündigung, deren Umsetzung sofort noch nicht gelang. Wo und wie sind die Leistungen und der Zugang für gesetzlich Versicherte mit der lebenslang begleitenden Psoriasis und Psoriasis-Arthritis merklich verbessert worden?

Das Bild der Versorgung prägt unverändert die unsägliche Selbstverwaltung, die genau weiß und bestimmt, was für kranke gesetzlich Versicherte das Beste ist. Solange Versicherte keine Leistungen in Anspruch nehmen, sind sie bei den gesetzlichen Krankenkassen herzlich willkommen. Tritt allerdings Krankheit ein, treffen Versicherte auf ein Arsenal von Verwaltungshandeln, das Leistung versucht zu vermeiden. Welchen Einfluss haben die abhängig Beschäftigten darauf, wie die von ihnen monatlich an die Krankenkassen zu zahlenden „Beiträge“ eingesetzt werden?

Wer bezahlt bestimmt die Leistung, gilt in der Gesundheitsversorgung in Deutschland nicht. „Vom System werden jährlich 20 bis 30 Milliarden Euro für nutzlose Leistungen ausgegeben“, erklärt Prof. Dr. Jürgen Windeler vom Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen seit Jahren. Welche Anstrengungen unternimmt aber die



Selbstverwaltung, um die von ihr zu vertretende Verschwendung zu beenden? Die Spielwiese der Selbstverwaltung ist der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA). In seinem „Stadion“ dürfen Patientenvertreter seit 2004 akustisch mitwirken. Seit 14 Jahren treten also ehrenamtlich tätige Patientenvertreter mit der Macht ihres Wortes, als sachkundige Personen mitberatend an, die Versorgung für gesetzlich Versicherte mit zu organisieren. Welche Frustrationstoleranz diese „Mitberater“ aufbringen müssen, zeigt eine Momentaufnahme aus der öffentlichen Sitzung des Plenums in dieser Ausgabe des PSO Magazins. Verständlich wird dadurch die Forderung des DPB, der Patientenvertretung zu Beschlüssen des G-BA ein aufschiebendes Vetorecht einzuräumen. Dem G-BA würde damit die Pflicht zur Veröffentlichung aller Entscheidungsgrundlagen seiner Entscheidung vor seinem endgültigen Beschluss auferlegt. Schon damit würde, ohne Umwälzung der Selbstverwaltung gemäß des Leitbilds der Regierung eine systemisch wirksame Patientenorientierung zum Wohle von Patienten erfolgen. Dafür wirbt der DPB.

Die Gesundheitskompetenz in Deutschland ist schlecht. Milliarden schwere Konzepte der gesetzlichen Krankenkassen werden auch in digitalen Zeiten wenig bewirken können. Kompetenz hat viele Aspekte. Der wesentliche ist die Einsicht für sich selbst etwas ändern zu müssen und Nachhaltigkeit. Dazu braucht es keine

Bits und Bytes, sondern Erlebnis und empathische Anleitung. Mit dem Workshop „(P)so gut“ und dem erstmalig durchgeführten „Kinder-Eltern-Seminar“ geht der DPB deshalb weiterhin ganz traditionelle Wege der Begegnung. DPB-Workshops haben schon vor Jahren bei ehrenamtlich Aktiven gezeigt, dass das Verhalten von Menschen mit Psoriasis im Umgang mit der eigenen Krankheit positiv modelliert werden kann.

Eine positive Einstellung zu seiner chronischen Krankheit ist wichtig. Das ist leicht gesagt und schwer erfüllt, wenn eine Psoriasis schuppt, nervt und die Gelenke schmerzen. Psoriasis-Patienten haben viele Erfahrungen mit Behandlungen. Diese Erfahrungen haben aber einen Einfluss auf zukünftige Therapien. Wer den Placebo-Effekt positiv erwartet und den Nocebo-Effekt ignoriert, hat schon durch dieses Verhalten, seine Einstellung zu einer bewussten Lebensführung bei aktiver Mitwirkung an der Krankenbehandlung verändert. Dazu braucht es keine verpuffenden Programme des Versorgungssystems. Vertrauen und Hoffnung genügen. Manchmal genügen nur ein emphatisch versorgender Arzt und eine kleine Hilfe aus der Selbsthilfe bei Schuppenflechte als Wirkung.

Was vor etwas mehr als 30 Jahren begann wird im Oktober 2018 sein Ende finden. Ich habe meinen Dienstvertrag erfüllt und werde die „Amtsgeschäfte“ in die Hände meines Nachfolgers Marius Grosser geben. Ich hoffe, dass der DPB sein Wirken auf seinem Weg unbeirrt als Selbsthilfe bei Schuppenflechte zum Wohle seiner Mitglieder unbeirrt fortsetzen wird. Dafür werde ich den DPB – soweit gewünscht – auch weiterhin begleiten.

Ihr
Hans-Detlev Kunz
 DPB-Geschäftsführer